

PROTOTYP AUSBILDUNGSHANDBUCH PFLEGEASSISTENZ

INFORMATIONEN

Das folgende Musterbeispiel aus dem Ausbildungshandbuch Pflegeassistenz soll Ihnen die konzeptionelle Grundstruktur der aktuell in Ausarbeitung befindlichen Ausbildungshandbücher und -dokumentationen für die Lehrberufe Pflegeassistenz und Pflegefachassistenz darlegen und erste richtungweisende Impulse für die Ausbildung bieten.

FÜR WEN SIND DIE PUBLIKATIONEN GEDACHT?

Die Handbücher und Dokumentationen werden unter Mitwirkung von erfahrenen Expertinnen und Experten mit ausgewiesener pfegepädagogischer Expertise für den betrieblichen Teil der Ausbildung erstellt und richten sich in erster Linie an Ausbilderinnen und Ausbilder sowie Pflegelehrlinge, darüber hinaus aber auch an alle weiteren an der Lehrausbildung beteiligten Personen, wie Eltern und Erziehungsberechtigte, Lehrstellenberaterinnen und Lehrstellenberater, Personalverantwortliche, Betriebsrätinnen und Betriebsräte, Lehrpersonal an den Berufsschulen etc.

WIE WERDEN DIE HANDBÜCHER AUFGEBAUT SEIN?

Die Ausbildungsinhalte für die betriebliche Ausbildung sind

- ✓ in der sog. *Ausbildungsordnung Pflegeassistenz* bzw. *Pflegefachassistenz* (dem „Lehrplan“ für die betriebliche Ausbildung) – <https://www.ris.bka.gv.at/eli/bgbl/II/2023/244> bzw. <https://www.ris.bka.gv.at/eli/bgbl/II/2023/245> und
- ✓ im *Gesundheits- und Krankenpflegegesetz* – GuKG – <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10011026>

geregelt.

Ausgangspunkt bildet das Berufsprofil mit insg. acht Kompetenzfeldern (= § 5 der jeweiligen Ausbildungsordnung) und dazugehörigen Kompetenzen, denen in entsprechenden (gleich formulierten) Einheiten zusammengefasste Berufsbildpositionen der verschiedenen Kompetenzbereiche der Berufsbilder Pflegeassistenz und Pflegefachassistenz (= § 6 der jeweiligen Ausbildungsordnung) zugeordnet sind.

Beispiel: Das Kompetenzfeld „Beziehungsgestaltung und Kommunikation“ des Berufsprofils (§ 5) beinhaltet u. a. das folgende Lernergebnis (vgl. Ausbildungsordnung Pflegeassistenz, S. 4):

„Der Lehrling kann theorie- und konzeptgeleitete Kommunikationsformen erläutern und anwenden.“

Dieses Lernergebnis umfasst Berufsbildpositionen aus unterschiedlichen Kompetenzbereichen, wie:

„Der Lehrling kann die Grundhaltungen einer personen-/klientenzentrierten Gesprächsführung und Kommunikation beschreiben und erklären, warum diese gerade im Rahmen der Pflegebeziehung und der Teamarbeit von Bedeutung sind.“ (= Berufsbildposition 3.2.1 des Kompetenzbereichs „Berufliche Identitätsentwicklung“).

In Entsprechung dieser Systematik wird der Ausbildungsprozess für die einzelnen Kompetenzfelder des Berufsprofils (z.B. Beziehungsgestaltung und Kommunikation) anhand von "Best Practice-Beispielen" exemplarisch erläutert. Unabhängig davon sind je nach Lehrberuf (Pflegeassistenz oder Pflegefachassistenz) alle Kompetenzbereiche des Berufsbildes (d. h. alle aufgeführten Berufsbildpositionen) im Rahmen der Ausbildung zu vermitteln.

Eine exemplarische Ausarbeitung eines Lernergebnisses finden Sie auf den folgenden Seiten. Auch die Ausbildungsdokumentationen werden diesem schematischen Aufbau folgen.

BEZIEHUNGSGESTALTUNG UND KOMMUNIKATION

1. Lehrjahr

Der Lehrling kann theorie- und konzeptgeleitete Kommunikationsformen erläutern und anwenden.

Methode 1	Methode 2	Methode 3
Arbeitsblatt 1 aus dem Best Practice <i>Biografiearbeit</i>	Arbeitsblatt 2 aus dem Best Practice <i>Biografiearbeit</i>	Arbeitsblatt 3 aus dem Best Practice <i>Biografiearbeit</i>

Der Lehrling kann theorie- und konzeptgeleitete Kommunikationsformen erläutern und anwenden.

KENNTNISSE

Ihr Lehrling kann ...

1. Lehrjahr	2. Lehrjahr	3. Lehrjahr
3.2.1: die Grundhaltungen einer personen-/klientenzentrierten Gesprächsführung und Kommunikation beschreiben und erklären, warum diese gerade im Rahmen der Pflegebeziehung und der Teamarbeit von Bedeutung sind.		
8.2.1: die Bedeutung der Biografiearbeit für den Beziehungsaufbau und die Förderung der Selbstbestimmung in der Pflege beschreiben.		

Der Lehrling kann theorie- und konzeptgeleitete Kommunikationsformen erläutern und anwenden.

FERTIGKEITEN

Ihr Lehrling kann ...

1. Lehrjahr	2. Lehrjahr	3. Lehrjahr
3.2.5: die Realisierung und Einhaltung der Grundhaltungen und Grundsätze der personenzentrierten Gesprächsführung im Rahmen einer Lern- bzw. Pflegesituation demonstrieren.		
7.3.1: Möglichkeiten zur Unterstützung der barrierefreien Kommunikation inklusive dem Einsatz von Dolmetschleistungen beschreiben und die Barrierefreiheit in ihrer Komplexität unter Einbeziehung aller sechs Arten (physische, kommunikative, intellektuelle, soziale, ökonomische und institutionelle) verstehen.		
7.3.6: ausgewählte Techniken aus dem Konzept der Basalen Stimulation in das praktische Handeln integrieren.		
8.2.3: im Rahmen der Biografiearbeit unter Einhaltung von Kommunikationsregeln Informationen zu Lebensaktivitäten, Gewohnheiten etc. erheben.		

2. Lehrjahr

Der Lehrling kann theorie- und konzeptgeleitete Kommunikationsformen erläutern und anwenden.		
Methode 1	Methode 2	Methode 3
Arbeitsblatt 4 aus dem Best Practice <i>Biografiearbeit</i>	Arbeitsblatt 5 aus dem Best Practice <i>Biografiearbeit</i>	Arbeitsblatt 6 aus dem Best Practice <i>Biografiearbeit</i>

Der Lehrling kann theorie- und konzeptgeleitete Kommunikationsformen erläutern und anwenden.			
KENNTNISSE			
Ihr Lehrling kann ...			
1. Lehrjahr	2. Lehrjahr	3. Lehrjahr	
3.2.1: die Grundhaltungen einer personen-/klientenzentrierten Gesprächsführung und Kommunikation beschreiben und erklären, warum diese gerade im Rahmen der Pflegebeziehung und der Teamarbeit von Bedeutung sind.			
8.2.1: die Bedeutung der Biografiearbeit für den Beziehungsaufbau und die Förderung der Selbstbestimmung in der Pflege beschreiben.			

Der Lehrling kann theorie- und konzeptgeleitete Kommunikationsformen erläutern und anwenden.

FERTIGKEITEN

Ihr Lehrling kann ...

1. Lehrjahr	2. Lehrjahr	3. Lehrjahr
3.2.5: die Realisierung und Einhaltung der Grundhaltungen und Grundsätze der personenzentrierten Gesprächsführung im Rahmen einer Lern- bzw. Pflegesituation demonstrieren.		
7.3.1: Möglichkeiten zur Unterstützung der barrierefreien Kommunikation inklusive dem Einsatz von Dolmetschleistungen beschreiben und die Barrierefreiheit in ihrer Komplexität unter Einbeziehung aller sechs Arten (physische, kommunikative, intellektuelle, soziale, ökonomische und institutionelle) verstehen.		
7.3.6: ausgewählte Techniken aus dem Konzept der Basalen Stimulation in das praktische Handeln integrieren.		
8.2.3: im Rahmen der Biografiearbeit unter Einhaltung von Kommunikationsregeln Informationen zu Lebensaktivitäten, Gewohnheiten etc. erheben.		

3. Lehrjahr

Der Lehrling kann theorie- und konzeptgeleitete Kommunikationsformen erläutern und anwenden.		
Methode 1	Methode 2	Methode 3
Arbeitsblatt 7 aus dem Best Practice Biografiearbeit	<i>Pflegewelten – Beziehungsgestaltung und Kommunikation: S. 87–89</i> (= Kapitel 2.1–2.2) <ul style="list-style-type: none"> ○ Texte lesen lassen ○ Aufgabenstellungen bearbeiten lassen ○ mit dem Lehrling ein Gespräch über die Inhalte führen 	<i>Pflegewelten – Beziehungsgestaltung und Kommunikation: S. 89–90</i> (= Kapitel 2.3) <ul style="list-style-type: none"> ○ Texte lesen lassen ○ mit dem Lehrling ein Gespräch über die Inhalte führen ○ offene Frage zu einem ausgewählten Themenbereich oder aktuellem Fallbeispiel ausformulieren lassen <i>advanced: Worst-Case-Fragen verschriftlichen lassen</i>

Der Lehrling kann theorie- und konzeptgeleitete Kommunikationsformen erläutern und anwenden.			
KENNTNISSE			
Ihr Lehrling kann ...			
1. Lehrjahr	2. Lehrjahr	3. Lehrjahr	
8.2.1: die Bedeutung der Biografiearbeit für den Beziehungsaufbau und die Förderung der Selbstbestimmung in der Pflege beschreiben.			
		12.3.1: grundlegende Formen der unterstützenden Kommunikation erläutern.	

Der Lehrling kann theorie- und konzeptgeleitete Kommunikationsformen erläutern und anwenden.		
FERTIGKEITEN		
Ihr Lehrling kann ...		
1. Lehrjahr	2. Lehrjahr	3. Lehrjahr
7.3.1: Möglichkeiten zur Unterstützung der barrierefreien Kommunikation inklusive dem Einsatz von Dolmetschleistungen beschreiben und die Barrierefreiheit in ihrer Komplexität unter Einbeziehung aller sechs Arten (physische, kommunikative, intellektuelle, soziale, ökonomische und institutionelle) verstehen.		
7.3.6: ausgewählte Techniken aus dem Konzept der Basalen Stimulation in das praktische Handeln integrieren.		
8.2.3: im Rahmen der Biografiearbeit unter Einhaltung von Kommunikationsregeln Informationen zu Lebensaktivitäten, Gewohnheiten etc. erheben.		
		11.3.4: die Anwendung theorie-/konzeptgeleiteter (Krisen-) Kommunikation demonstrieren.
		11.3.7: kritisch die eigene Bereitschaft, eine personenzentrierte Haltung einzunehmen reflektieren und diesbezüglich hinderliche und förderliche Faktoren erkennen.
		12.3.5: unterstützende Kommunikation situationsadäquat und sicher einsetzen.

Die Ausbildungshandbücher und -dokumentationen werden vom ibw – Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft im Auftrag des BMAW – Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft ausgearbeitet und im Einvernehmen mit dem BMSGPK – Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz publiziert.

Best Practice ■ Biografiearbeit

Grundlagen

Was ist Biografiearbeit?

Biografiearbeit ist eine Methode, die es erleichtert, einen Zugang zu den betreuten Personen – im Besonderen zu Menschen mit Demenz – zu finden.

Die WHO definiert in der **Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung von 1986** (Ottawa Charta for Health Promotion) gesundes Älterwerden als „**aktive Lebensgestaltung**“: Ältere Menschen sollen weiterhin an Prozessen in ihrer Umwelt aktiv teilhaben und diese – im Sinne einer selbst- und mitverantwortlichen Lebensführung – auch mitgestalten.

Die Biografiearbeit, eine Form der **Erinnerungsarbeit**, die an die Erinnerungsforschung anknüpft, ermöglicht die Konstruktion von Erinnerungen und die Reflexion über grundlegende Lebensfragen. Mittels Biografiearbeit können früher entwickelte Ressourcen (z. B. stolz auf das bisher Geleistete zu sein) erkannt und gestärkt werden. Enßle nennt Biografiearbeit auch „*Arbeit in den Lebensspuren alter Menschen*“. (Enßle 2010, 9f)

Biografiearbeit kann laut Enßle...

- „*Verborgenes öffnen,*
- *Ressourcen und Bedürfnisse entschlüsseln,*
- *vorhandene Fähigkeiten bewusst fördern und*
- *diese möglichst lange erhalten.*“ (Ebda.)

Eine **Biografie** entsteht, wenn ein Mensch in die Vergangenheit zurückblickt und von seinen Erinnerungen erzählt. Dabei stehen persönlichen Eindrücke, Bewertungen und Gefühle und insbesondere wichtige, prägende Ereignisse, die im Langzeitgedächtnis verankert sind, im Vordergrund. Biografiearbeit hilft dabei, das (mitunter herausfordernde) Verhalten von betreuten Personen besser zu verstehen und angemessen darauf zu reagieren. (vgl. Polleros et. al 2023, 168f.)

Kern der Biografiearbeit ist somit das Erinnern, Erzählen, Zusammenfügen und Mitteilen von Geschichten, die Zusammen die Lebensgeschichte eines Menschen ergeben. (vgl. Specht-Tomann 2018, 7)

Die Biografiearbeit stellt eine wichtige Grundlage für viele weitere Konzepte dar (z. B. für die Validation) und ist auch die Basis für die Durchführung von pflegerischen, hauswirtschaftlichen und psychosozialen Hilfeleistungen. Mit ihr kann auf die zu betreuende Person individuell eingegangen werden. (vgl. Enßle 2010, 43)

Welche Zielsetzungen werden mit Biografiearbeit verfolgt? (vgl. Enßle 2010, 12)

- Persönlichkeit der betreuten Person kennenlernen
- Wünsche und Bedürfnissen verstehen und dafür Verständnis aufbringen
- Ressourcen erkennen
- Beziehung verbessern
- Zugang zu Menschen schaffen
- eigenen Horizont erweitern
- Identität stärken
- Sicherheit und Geborgenheit schaffen
- positive Gefühle wecken
- Traurigkeit und/oder Gereiztheit verringern
- Fähigkeiten aktivieren und Interessen wecken

Wie läuft Biografiearbeit ab?

Im Rahmen von Biografiearbeit werden die zu betreuenden Personen aufgefordert, ihr eigenes Leben zu beschreiben. Gegebenenfalls werden ergänzend auch An- und Zugehörige befragt. Alle Personen entscheiden im Rahmen der Biografiearbeit selbst, welche Informationen sie teilen möchten.

Autobiografisches Erinnern geschieht durch das **Einholen wesentlicher Informationen** und **Lebenserinnerungen** und kann durch verschiedene Materialien, wie Fotoalben oder selbstgeschriebene Lebensläufe, gestützt werden. Auch alte Fotos, Tagebücher, Poesiealben, Möbel, Musik, Düfte, Handarbeiten, individuelle Erinnerungsstücke, musiktherapeutische Interventionen etc. können für Erinnerungsarbeit genutzt werden. Darüber hinaus können **biografienahe Aktivitäten und Materialien** zur Beschäftigung (z. B. Kekse backen oder im Garten arbeiten) angeboten werden. (vgl. Enßle 2010, 10)

Enßle betont: „In der Arbeit mit an Demenz erkrankten Menschen ist das oberste Ziel, dem Verlust der *personalen Identität entgegenzuwirken, indem die Erinnerung möglichst lange aufrechterhalten wird.*“ (Enßle 2010, 11)



Biografiearbeit ist ein **laufender Prozess**, der über Monate dauert und eine kontinuierliche Evaluierung erfordert.
Aus der Biografiearbeit werden **idealerweise konkrete Pflegemaßnahmen** abgeleitet.

Beispiel:

Erzählung: Eine Frau erzählt, dass sie früher oft im Rosengarten gesessen ist.

Erhebung: ob diese Person etwas Positives mit dieser Erinnerung verbindet

Mögliche abgeleitete Pflegemaßnahme: Einsatz eines ätherischen Öls mit Rosenduft

Beobachtung: Wie reagiert die Person auf den Duft?

Man sollte immer darauf bedacht sein, dass die Reaktion auf eine Pflegemaßnahme auch negativ sein oder im schlimmsten Fall sogar ein Trauma auslösen kann.

Wie kann in die Biografiearbeit eingestiegen werden?

Ziel der Biografiearbeit ist es u. a., individuelle soziale Betreuung sicherzustellen sowie soziale Teilhabe und vorhandene Ressourcen und Interessen zu fördern. Voraussetzung für die Biografiearbeit ist die Berücksichtigung der individuellen Biografie, der regionalen Umstände (das Lebensumfeld der betreuten Person) sowie der geschichtlichen Ereignisse. (vgl. Mötzing 2021, 12f.)

Für den **Einstieg** ist es wichtig, für ein angenehmes Setting zu sorgen: (vgl. Polleros et. al 2023, 172)

- ausreichend Zeit einplanen – manchmal dauert es, bis die zu betreuende Person im Gespräch ankommt
- Erzählgewohnheiten der zu betreuenden Personen berücksichtigen – z. B. sprechen manche Menschen gerne beim Spaziergehen, andere lieber im Sitzen, andere während dem Durchführen einer Tätigkeit
- auf das eigene Erscheinungsbild und Benehmen achten – ältere Menschen legen oftmals Wert auf eine äußere Erscheinung und Verhaltensweisen „von damals (früher)“
- auf die nonverbale Kommunikation achten – z. B. Stimmlage, Anzeichen von Unruhe
- Störfaktoren vermeiden – z. B. das Läuten eines Telefons
- Nutzen der Biografiearbeit erklären – so erlangt man das Vertrauen der Gesprächspartnerin bzw. des Gesprächspartners

Es ist ratsam, mit einfachen Themen ins Gespräch einzusteigen, wie bspw.

- Hobbies,
- Urlaube,
- Schulzeit oder
- Beruf.

Erst später sollte man zu Inhalten kommen, die mitunter emotional besetzt sind. Dazu zählen zum Beispiel die Themen

- Familie oder
- religiöse Hintergründe.

Es ist auch wichtig, festzustellen, wann es für die zu betreuende Person genug für diesen Tag ist!

Tipps für die Gesprächsführung (vgl. ebda., 43)

- feinfühlicher, langsamer und behutsamer Gesprächs- und Kommunikationsstil
- (teils verwirrten) Menschen Zeit für die Reaktion geben
- geduldig sein: Nicht jeder Gesprächsverlauf löst direkt Erinnerungen aus. Allenfalls müssen mehrere Versuche unternommen werden.
- für eine ruhige Umgebung Sorge tragen: Gespräch z. B. in einem gemütlichen Raum, bei Kaffee und Kuchen durchführen
- offene Fragen stellen („Erzählen Sie mir doch einmal von Ihrer Schulzeit.“)
- Zeit für das Gespräch nehmen
- sorgfältig und aktiv zuhören
- ressourcenorientiert agieren (nicht: Was geht nicht mehr? Sondern: Was geht noch?)
- individuelle Biografie berücksichtigen: „Was war besonders prägnant in der Vergangenheit?“

Manchmal braucht es auch keine Fragen, oft reicht auch schon die Beobachtung aus.

Grenzen der Biografiearbeit

- Bei der Biografiearbeit wird man nie alles erfahren, weil betreute Personen nicht alles erzählen.
- Im Rahmen der Biografiearbeit können bei den zu betreuenden Personen alte, schmerzvolle Erinnerungen hochkommen. In diesem Fall gilt es achtsam und nicht fordernd zu sein, denn im Rahmen der Biografiearbeit wird nicht therapeutisch eingegriffen. (vgl. Polleros et. al 2023, 174)
- Es kann auch sein, dass im Kontext von Biografiearbeit bei der betreuten Person ein Trauma ausgelöst wird oder bei der Pflegeperson negative Gefühle auftreten und diese an ihre Grenzen stößt. In beiden Fällen ist es wichtig, sich professionelle Hilfe und Unterstützung zu holen.

Wichtig: Der gehobene Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege **initiiert** die Biografiearbeit. So können individuelle Pflegemaßnahmen für die betreute Person erstellt und angewendet werden. Lehrlinge in den Lehrberufen Pflegeassistent oder Pflegefachassistent arbeiten bei der Biografiearbeit mit. Das bedeutet, dass sie zum Beispiel das Gehörte und beobachtete Verhalten während der Erhebung, bei Gesprächen mit Angehörigen oder auch im Alltagsgeschehen dokumentieren oder weiterleiten. Unter anderem können sie auch (nach Absprache mit dem gehobenen Dienst) ausgewählte Maßnahmen, wie zum Beispiel die 10-Minuten-Aktivierung selbstständig durchführen.

Leitfaden für die Biografiearbeit (Enßle 2010, 44; eigene Darstellung)

Folgende Informationen können beispielweise im Rahmen der Biografiearbeit erhoben werden:

Allgemeine Informationen/bisheriger Lebensweg Zuname, Vorname Geburtsdatum, Geburtsort/-land Religionszugehörigkeit Herkunftsfamilie: Eltern/Geschwister Angehörige/Kinder/Ehepartner (noch lebend?)	Kindheit ruhiges oder wildes Kind mutter- oder vaterbezogen Rolle der Großeltern in der Kindheit Lieblingsspielzeug Was mochten Sie in Ihrer Kindheit besonders gern? Wann wurden Sie gelobt/bestraft? Gab es feste Regeln? Freunde Waren Sie ängstlich?
Schulzeit Erinnerungen an die Schulzeit Sind Sie gerne zur Schule gegangen? Freunde aus der Schulzeit Ende des Schulbesuchs Wie empfanden Sie das Ende damals? Interessen während der Schulzeit	Beruf erlernter Beruf Haben Sie in diesem Beruf gearbeitet? Berufsjahre Berufswechsel Pensionierung An welche Ereignisse erinnern Sie sich?
Familiengründung verheiratet bzw. verheiratet gewesen Kinder Enkelkinder	Persönliche Lebensereignisse und besondere Interessen Krankheiten (eigene, Angehörige) Welche Rolle spielte Krankheit in Ihrem Leben? Todesfälle (Eltern, Ehepartner, Kinder, Geschwister) Umzüge/Flucht gravierende Geschehnisse im Leben
Reisen/Urlaub/Freizeit Vereinszugehörigkeit besondere Interessen Spielen Sie ein Instrument? Singen Sie? Welche Musik hören Sie gerne/haben Sie gehört? Haben/Hatten Sie Haustiere? Betreiben/Haben Sie Sport betrieben?	Erlebnisse des Zeitgeschehens Zweiter Weltkrieg Nachkriegszeit weitere prägende (politische, technologische etc.) Ereignisse
Situation vor jetzt (Pflegeheim/mobile Pflege usw.) Krankheiten, Krankenhausaufenthalte Bezugsperson(en) Orientierung (örtlich, zeitlich, personenbezogen) Wer kümmert sich am meisten um Sie?	Vorlieben/Abneigungen Lieblings Speisen/Getränke (auch: das mag ich gar nicht) Wobei ist Unterstützung nötig? Motivation (Wie aktiv kümmert sich er/sie sich um sich selbst?) Was fällt ihm/ihr im Moment am schwersten?
Perspektiven für die Zukunft Freunde? Wollen Sie mir/uns irgendetwas mitteilen? Wünsche/Hoffnungen? Was macht Sie wütend, traurig, glücklich, worüber freuen Sie sich? Was empfinden Sie als Belastung? Spielen Sie gern? Können Sie gut schlafen? Wie verbringen Sie Ihren Abend? Machen Sie mittags eine Pause? Wobei brauchen Sie Hilfe? Was würden Sie gern einmal tun?	Notizen zur Beobachtung während des Gesprächs körperliche Einschränkungen Motorik traurig/froh laut/leise Mimik/Gestik Erzählt die Person von sich selbst? Antwortet die Person auf Fragen? Kann er/sie dem Gespräch konzentriert folgen? Wie ist die Sprache? (eindeutig, Gedankenabrisse, zusammenhängende Sätze etc.)

Ausgewählte Methoden der Biografiearbeit

10-Minuten-Aktivierung – eine grundlegende Kurzaktivierung (vgl. Wetzel 2021, 64ff.)

Diese Methode wurde entwickelt, um älteren Menschen, besonders jenen mit Demenz, aus der Apathie zu helfen und ihre Erinnerung an Vergangenes zu aktivieren. Dabei werden Schlüsselreize genutzt, um Erfahrungen aus der Vergangenheit wiederzubeleben. Die Methode dauert, wie schon der Name sagt, zehn Minuten lang.

Es wird auf Gegenstände, die für die betreute Personen einmal eine Rolle gespielt haben, zurückgegriffen. Das können z. B. alte Haushaltsgegenstände, wie Einweckgläser, Kernseife, Kaffeemühle oder auch altes Spielzeug, wie Kreisel, Grimms Märchenbuch, Holzbauklötze sein. Mit Hilfe dieser Gegenstände sollen verschiedene Sinne angesprochen werden (z. B. sehen, fühlen, schmecken, hören) und so Erinnerungsreize gesetzt werden.

Beispiel:

Einer betreuten Person wird das Märchen Hänsel und Gretel vorgelesen und es werden gemeinsam die Bilder zu der Geschichte angesehen. Reagiert die Person positiv, konnte man ihr Wohlbefinden steigern. Nun wird das Vorlesen aus dem Märchenbuch als regelmäßige Pflegemaßnahme eingesetzt.

Reminiszenz Therapie – ein Beispiel für eine fortgeschrittene Methode der Biografiearbeit (vgl. Enßle 2010, 12)

Ein Ansatz, der speziell auf Menschen mit Demenz ausgerichtet ist, ist die **Reminiszenztherapie** (REM). Dabei wird davon ausgegangen, dass der Rückblick aufs Leben im Alter stattfindet und darüber Bilanz gezogen wird. REM soll dabei behilflich sein, ungelöste Probleme aus der Vergangenheit zu lösen.

Hinweise zur Durchführung:

- Das Erinnern soll freiwillig geschehen. Sollte sich die betreute Person nicht auf die Biografiearbeit einlassen wollen, muss das respektiert werden.
- Die Privatsphäre und der Datenschutz der betreuten Person müssen gewahrt bleiben.
- Sensible Themen erfordern einen einfühlsamen und behutsamen Umgang.
- Die betreute Person sollte in den Mittelpunkt des Gesprächs gestellt werden.

Die sechs Grundprinzipien der Pflege und Betreuung basieren auf einem personenzentrierten Ansatz („Der Mensch im Mittelpunkt“) und fokussieren auf eine „individuell angepasste Betreuung, Therapie und qualitativ hochwertige Pflege“ als zentrale Ausgangspunkte.

Bedeutsame Beziehungen individuell gestalten und leben

Bedeutsame, für die Bewohnerinnen und Bewohner wichtige Beziehungen (z. B. Familie, Freundinnen und Freunde, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter etc.) sollen gefördert, soziales Engagement (z. B. in Gemeinde, durch Generationsprojekte) unterstützt werden.

Bedeutungsvoll den Alltag und das Leben gestalten

Angemessene (geistig und körperlich anregende Aktivitäten, spirituelle, natur- und tierverbundene Angebote) und regelmäßige Aktivitäten (vertraute Alltagsroutinen) steigern Lebensqualität und Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Bewohner, z. B. soziale kulturelle, spirituelle Aktivitäten, Möglichkeiten für Kultur, Humor und Kreativität.

Vertraute häusliche und bewohnergerechte Umgebung vorfinden

Eine sichere, kleinräumige, aber auch vertraut-häusliche, gemütlich-heimelige Wohnatmosphäre fördert die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Bewohnerinnen und Bewohner. Ein Leben sowohl in „Privatheit“ (z. B. Zimmer) als auch in „Gemeinschaft“ (z. B. Wohngruppe, öffentliche Einrichtungen, Begegnungszonen) soll ermöglicht werden.



Frei sein in Entscheidungen

Für die Bewohnerinnen und Bewohner sind Freiräume für eine autonome Lebensgestaltung zu schaffen, Selbst- und Mitbestimmung (z. B. durch Informationstransparenz) soll gewährleistet werden, Begleitung in der individuellen Tagesgestaltung. Selbstständigkeit und Selbstorganisation sollen gefördert werden.

Identität und Selbstwertgefühl erhalten und entfalten

Das Grundprinzip „Mein Ich leben können“ bezieht sich auf bisher gelebte Rollen (Gefühl des Gebrauchtwerdens, Sinnerfüllung, Mithilfe bei Alltagstätigkeiten) und auf Identität (Werte, Einstellungen, Biografie) der Bewohnerinnen und Bewohner (z. B. Lebensgewohnheiten zulassen oder Rückzugsmöglichkeiten schaffen).

Angemessen an der Gesellschaft und dem Zeitgeschehen teilhaben

Einbindung der Bewohnerinnen und Bewohner in das Umfeld: die Gemeinde, Region, die Gesellschaft. Teilhabe an aktuellen Zeitgeschehnissen (z. B. Zugang zu neuen Medien, Tageszeitungen). Austausch mit Schulen. Ehrenamt. Zusammenarbeit mit Vereinen, Besuche, Lesungen, Ausstellungen, Veranstaltungen etc.

Abbildung: Die sechs Grundprinzipien der Pflege und Betreuung.¹

¹ Diese Abbildung wurde aus dem Rahmenkonzeptmodell der NÖ PBZ entnommen und von Frau Christine Lindenthal, MBA, MA zur Verfügung gestellt.

Literaturempfehlungen

Enßle, Jenny (2010): *Demenz und Biografiearbeit. Erinnerungen unter vier Augen teilen*. Hamburg: Diplomica.

Kickbusch, Ilona; **Hildebrandt**, Helmut (o. J.): *WHO-autorisierte deutsche Übersetzung der Ottawa Charta for Health Promotion (1986)*, <https://www.bag.admin.ch/dam/bag/de/dokumente/npp/sucht/charta-ottawa.pdf.download.pdf/ottawa-charta.pdf>, letzter Zugriff: 24.04.2024.

Mötzing, Gisela (2021): *Aktivitäten und Alltagsgestaltung mit alten Menschen*. 5. Auflage. München: Elsevier GmbH Deutschland.

Polleross, Gabriele; **Hackner**, Sonja; **Klotz**, Isabella (2023): *Pflegewelten Pflegeprozess*. 1. Auflage. Linz: TRAUNER.

Specht-Tomann, Monika (2018): *Biografiearbeit in Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege*; 3. Auflage. Berlin: Springer.

Schindler Herta; **Burghardt** Eva; **Hengsbach**, Christa; **Hoff** Anna; **Ringeisen**, Susanne; **Schmidt**, Juli (2022): *Sich selbst beheimaten: Grundlagen systemischer Biografiearbeit*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Wetzel, Ruth (2021): *Was mit Demenz noch alles geht – Personenzentrierte Aktivierung Schritt für Schritt*. München: Ernst Reinhardt.

Diese Ausarbeitungen wurden unterstützt von: **Daniel Altenburger**, BSc., Schule für Gesundheits- und Krankenpflege Hollabrunn

Arbeitsblätter

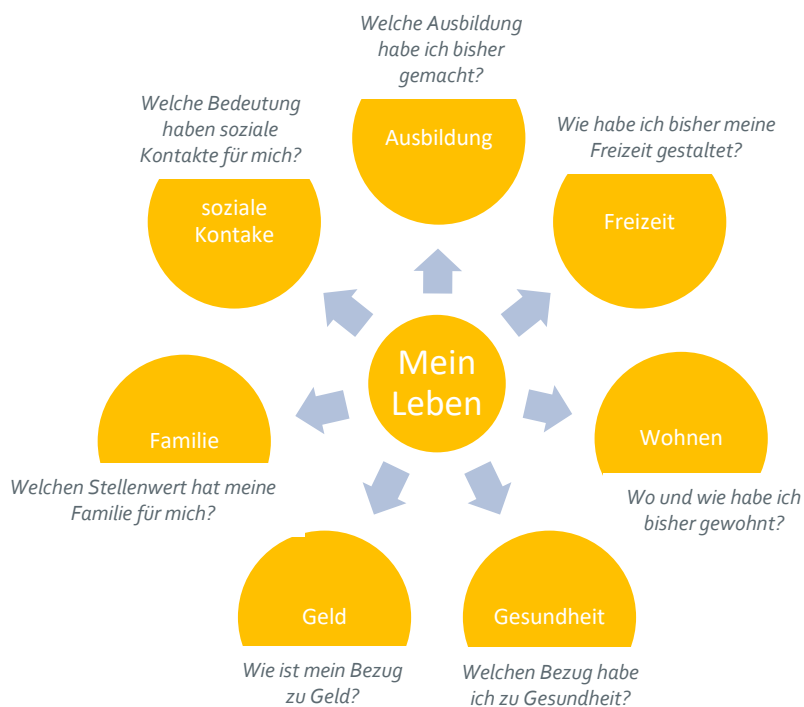
Arbeitsblatt 1: Beschäftigung mit der eigenen Lebensgeschichte

Aufgabe

Blicke in die Vergangenheit und erstelle eine Mindmap zum Thema: Mein Leben

Beim Mindmapping werden deine Gedanken nicht wie gewöhnlich in einer Reihe hintereinander notiert, sondern als Schlüsselwörter auf Linien, die von der Mitte der Mindmap ausgehen. Dadurch entsteht eine bildhafte Darstellung deiner Gedanken als eine Art Gedankenkarte für dein bisheriges Leben.

Du findest auf der Mindmap Themen und Fragen, die dir dabei helfen, deine eigene Lebensgeschichte zu reflektieren.



Arbeitsblatt 2: Biografiearbeit: Gestern – Heute

Aufgaben

1. Versuche, die nachfolgenden Fragen zu beantworten und schreibe die Antworten in die hierfür vorgesehenen Felder (ICH).
2. Wähle jemanden aus deinem familiären Umfeld (Opa, Oma, etc.) aus und versuche, ihre/seine Biografie zu erheben.
3. Wähle eine Bewohnerin bzw. einen Bewohner aus und versuche, ihre/seine Biografie zu erheben.

■ Wann bist du/sind Sie geboren? Wo (Ort/Land) bist du/sind Sie geboren?

ICH:

DER/DIE ANDERE (GESPRÄCHSPARTNER/IN):

DER/DIE ANDERE (GESPRÄCHSPARTNER/IN):

■ Welche Ausbildung (Schule, weiterführende Ausbildungen) hast du/haben Sie gemacht?

ICH:

DER/DIE ANDERE (GESPRÄCHSPARTNER/IN):

DER/DIE ANDERE (GESPRÄCHSPARTNER/IN):

■ Wie gestaltest du/gestalten Sie Ihren Alltag? Was ist für dich/Sie besonders wichtig?

ICH:

DER/DIE ANDERE (GESPRÄCHSPARTNER/IN):

DER/DIE ANDERE (GESPRÄCHSPARTNER/IN):

- **Welche Erinnerungen (Lieblingsgericht, Haustiere, Hobbys/Liebingsbeschäftigungen etc.) hast du an deine/haben Sie an Ihre Kindheit? Wer oder was war für dich/Sie besonders wichtig?**

ICH:

DER/DIE ANDERE (GESPRÄCHSPARTNER/IN):

DER/DIE ANDERE (GESPRÄCHSPARTNER/IN):

- **Welchen Stellenwert hat deine/Ihre Familie für dich/Sie?**

ICH:

DER/DIE ANDERE (GESPRÄCHSPARTNER/IN):

DER/DIE ANDERE (GESPRÄCHSPARTNER/IN):

- **Gibt es für dich/Sie spirituelle Bedürfnisse/Zugänge? Wenn ja, welche?**

ICH:

DER/DIE ANDERE (GESPRÄCHSPARTNER/IN):

DER/DIE ANDERE (GESPRÄCHSPARTNER/IN):

Arbeitsblatt 3: Erstellung eines Biografiebogens

Aufgabe

Erstelle selbst ein Beispiel für einen Biografiebogen.

Hinweise:

Nutze dafür den „**Leitfaden für Biografiearbeit**“.

Nimm dir zusätzlich ein Blatt Papier, falls diese Seite nicht ausreicht.

Arbeitsblatt 4: Reflexion – 6 Grundprinzipien der Pflege und Betreuung

Aufgabe

Setze dich näher mit den 6 Grundprinzipien der Pflege und Betreuung auseinander und reflektiere die nachfolgenden Fragestellungen:

- a) Was verstehst du unter Identität?
- b) Wieviel Bedeutung hat für dich das Thema „frei sein in Entscheidungen“?
- c) Was gehört für dich zum Thema Privatheit dazu?

Fasse die Ergebnisse deiner Reflexion auf diesem Blatt zusammen.

Hinweis: Ziehe zur Bearbeitung dieser Aufgabe die Abbildung „**Die sechs Grundprinzipien der Pflege und Betreuung**“ heran.

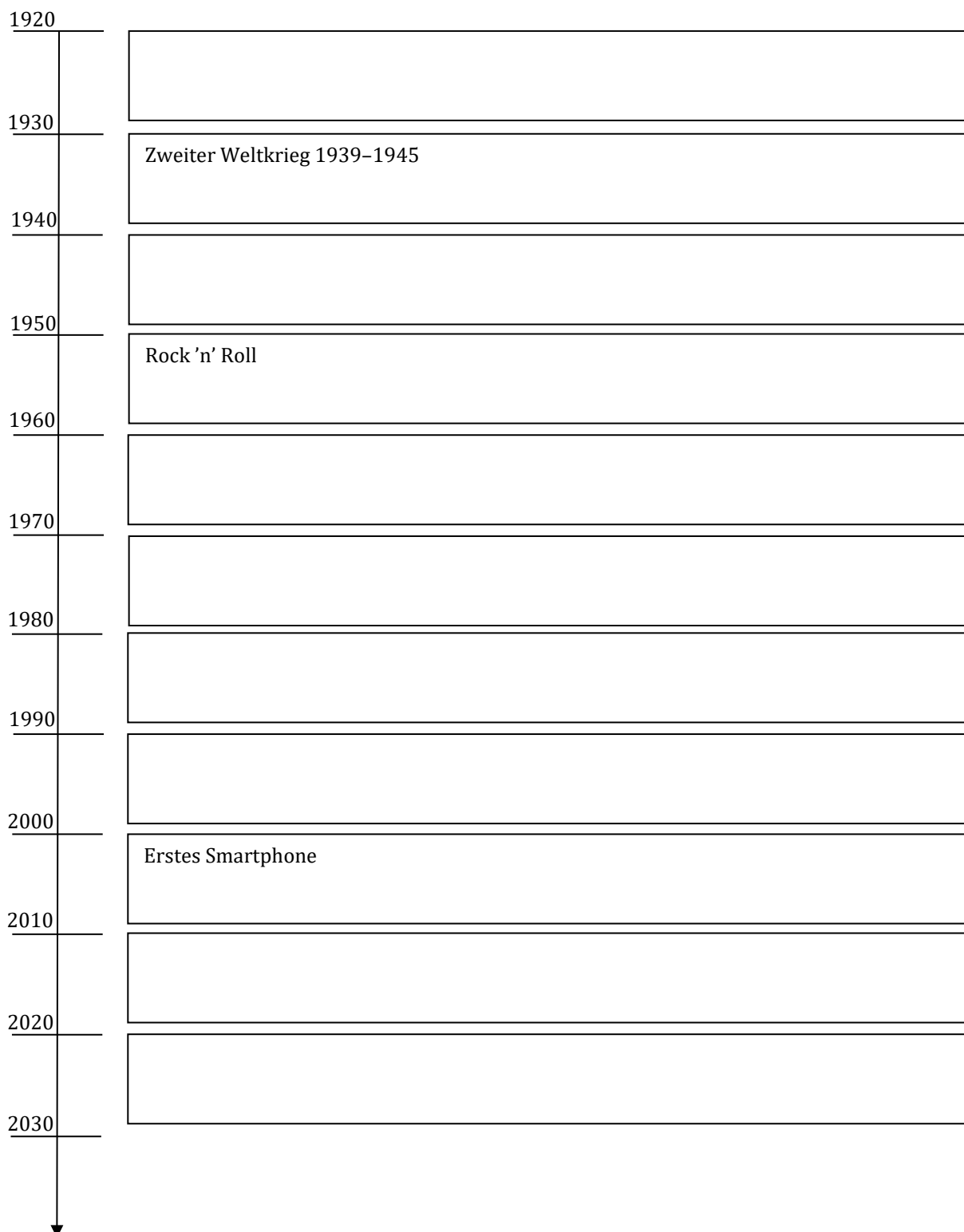
Arbeitsblatt 5: Zeitgeschichtliche Einstufung

Aufgabe	<p>1) Erfasse auf diesem Arbeitsblatt wichtige Ereignisse seit 1920. Versuche für jedes Jahrzehnt etwas zu finden.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Notiere alle relevanten Ereignisse, die dir einfallen. - Nutze das Internet für die Recherche nach zeitgeschichtlichen Ereignissen. - Frage auch deine Eltern, Großeltern und Arbeitskollegen. <p><i>Mögliche Fragen: Wann gab es Konflikte? Wann fanden gesellschaftliche Umwälzungen statt? Welche bedeutenden Entwicklungen oder technische Fortschritte gab es?</i></p> <p>2) Halte auch fest, wie alt ein Mensch bei den einzelnen Ereignissen war, der 1935 geboren wurde.</p>
---------	---

Jahr	Ereignis	Alter
1920		
1930		
1940		
1950		
1960		
1970		
1980		
1990		
2000		
2010		
2020		
2030		

Arbeitsblatt 6: Zeitleiste

Aufgabe	<p>Fülle mit einer Bewohnerin bzw. einem Bewohner gemeinsam die nachfolgende Zeitleiste aus.</p> <p><i>Beispiele für mögliche Eintragungen: Wichtige Meilensteine im Leben der Bewohnerin bzw. des Bewohners, technologische Neuerungen, historische Ereignisse etc.</i></p>
---------	---



Arbeitsblatt 7: Milieu

Aufgabe

Rechercheaufgabe:

- Recherchiere nach den **charakteristischen Merkmalen** der einzelnen Jahrzehnte in Bezug auf Kleidung, Wohnen, Sprache und Beruf.
- Ordne die Merkmale nach **sozialen Milieus**. (Unter dem Begriff „soziales Milieu“ wird zum Beispiel verstanden, ob eine Person aus einer Akademikerfamilie oder Arbeiterfamilie stammt, ob diese Personen in einer Großstadt oder im ländlichen Bereich aufgewachsen ist.)

Zur Unterstützung dieser Aufgabe dient dir das Arbeitsblatt 5 „Zeitgeschichtliche Einstufung“.